

Ein König

Die Stimme des Volkes:
Fair soll er sein, es allen recht machen.
Vom Palast herunterwinken,
großherzig das jubelnde Volk anlächeln,
noch eine Braut dazu, die er romantisch küsst.
Wohltätig und bescheiden, willensstark,
politisch korrekt, ohne Allüren.
Und gut aussehen auf den Titelseiten der Zeitungen,
am besten im Hochzeitsanzug,
drei wohlfrisierte Kinder daneben.
Ein König unserer Zeit, gut vermarktet,
unseren Erwartungen gerecht.

Und dann JESUS!
Kein attraktiver Anblick am Kreuzweg,
kein Happy End am Palastbalkon.
Er spricht vom Kreuz herunter
zu einer Handvoll Menschen,
kein Glamour.
Die Stimme der Wahrheit,
schwer zu begreifen,
eben nicht von dieser Welt,
aber pure Authentizität!

Sandra Haiderer

Mit den Schrifttexten durch die Woche ...

- Ich betrachte das Bild von Christus als König auf der Titelseite und lese dazu das Evangelium des Sonntags mit dem Königsideal des Evangelisten Johannes.
- Dass Gottes Wirklichkeit in unserer Welt spürbar ist – das ist das Hauptanliegen von Jesu Königsherrschaft.
 - Wo wird Gott in meinem Leben spürbar und sichtbar?
 - Wo und wie erfahre ich seine Nähe?

1. Lesung: Dan 7,2a.13b–14 | **Antwortpsalm:** Ps 93,1–5

2. Lesung: Offb 1,5b–8

Evangelium: Joh 18,33b–37



Biblisches
Sonntagsblatt

Ein ganz anderer König



Blaues Blut, Gerechtigkeit, Ansehen, Willensstärke und vor allem Macht – all das zeichnet einen König doch aus; das glauben viele und wohl auch Pontius Pilatus.

Doch Jesus hat andere Prioritäten: Sein Reich ist eben nicht über einen solchen König zu definieren. Und das ist eine großartige Nachricht für uns, weil nur sein nicht-irdisches Königreich wahren Bestand garantiert und uns daran teilhaben lässt. Ewig und irdisch – ein Widerspruch. Alle irdischen Königreiche waren begrenzt und gingen irgendwann unter. Jesus dagegen sagt: „Mein Reich ist von ganz anderer Art.“

Kommentar zum Evangelium

Der Statthalter Pontius Pilatus wird im heutigen Evangelium ohne Einführung als bekannt vorausgesetzt. Er wird allerdings nicht als sehr mächtig dargestellt, denn er weiß nicht einmal, was Jesus überhaupt getan hat, warum er hingerichtet werden soll, bzw. die jüdischen Ankläger verweigern ihm zuvor geschickt die Antwort. „Schon wieder einer“, könnte sich Pilatus gedacht haben. Personen mit messianischen Ansprüchen waren damals wahrlich nicht selten.

Grundsatzfrage ...

Und so kommt er schnell zum Thema: Die berühmte Frage „Bist du der König der Juden?“ findet sich in allen Evangelien, das Frage-Antwort-Spiel zwischen Pilatus und Jesus ist in allen vier Evangelien nahezu wörtlich gleich.

Jesus kann die Frage des Pilatus nicht einfach mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten, weil Pilatus keine Ahnung von Jesu Königsverständnis hat. Getreu einem Motto der modernen Kommunikationswissenschaft „Wer fragt, bestimmt!“, kommt es zu einer Aneinanderreihung von Fragen und Gegenfragen.

Geständnis als Bekenntnis

Pilatus weiß, dass die Anklage, Jesus wäre ein Judenkönig, nicht ausreicht zur Verurteilung. Darum muss er nachfragen, was Jesus denn überhaupt getan hat. Im Zuge dessen kann der johanneische Christus sein Königsverständnis darlegen: Er proklamiert sich selbst als König, aber nicht in Form eines Geständnisses, wie es für einen Prozess passend wäre, sondern als Bekenntnis, das am Ende des 1. Jahrhunderts (die Abfassungszeit des Johannesevangeliums) in den christlichen Gemeinden präsent ist. Und dann muss Pilatus noch einmal nachfragen. Obwohl spätestens seit Platons Idee des Philosophenkönigs eine Art vergeistigtes Königtum bekannt war, mag es für einen römischen Prokurator und Realpolitiker sicherlich seltsam gewesen sein, wenn sich jemand nicht als machtpolitischer König definiert.

Königtum als Offenbarung Gottes

Für den Evangelisten Johannes drückt die Antwort nun überhaupt Sinn und Zweck von Jesu Existenz aus: Zeuge der *einen* Wahrheit, der göttlichen Wirklichkeit zu sein. Jesus ist der Offenbarer Gottes in der Welt. König sein heißt für Jesus also Verkündigung von Gottes Nähe als rettende und befreiende Liebe.

Für Pilatus noch kein Grund, Jesus hinzurichten. Ein Grund, ihn demütigen zu lassen, allerdings schon: Von Soldaten wird er verspottet und mit königlichen Insignien wie Purpurmantel und (Dornen-)Krone ausgestattet. Und Jesus lässt alles mit sich geschehen: Prozess, Demütigung, Folter, Kreuzigung. Warum? Weil Gewalt mit (seiner) Königsherrschaft nicht vereinbar ist. Indirekt trägt Pilatus durch diese „Strafaktion“ zur Präsentation der Königswürde im Sinne Gottes bei. Wer so handelt wie Jesus, ist Träger:in der Königswürde im Reich Gottes!

Armin Haiderer

Aus dem Evangelium nach Johannes:

- ³³ Pilatus ging nun wieder hinein, ließ Jesus vorführen und fragte ihn: „Bist du der König der Juden?“
- ³⁴ Jesus entgegnete: „Bist du selbst auf diesen Gedanken gekommen oder haben es dir andere über mich erzählt?“
- ³⁵ „Bin ich etwa ein Jude?“, fragte Pilatus.
„Die führenden Männer deines eigenen Volkes haben dich hergebracht. Was also hast du getan?“
- ³⁶ Jesus antwortete: „Mein Königreich gehört nicht zu dieser Welt. Wäre ich ein weltlicher Herrscher, dann hätten meine Leute für mich gekämpft, damit ich den mächtigen Männern unter den Juden nicht in die Hände falle.
Aber mein Reich ist von ganz anderer Art.“
- ³⁷ Da fragte ihn Pilatus: „Dann bist du also doch ein König?“
Jesus antwortete: „Ja, du hast recht. Ich bin ein König. Und dazu bin ich geboren und in diese Welt gekommen, um ihr die Wahrheit über Gott zu bringen. Wer bereit ist, auf diese Wahrheit zu hören, der hört auf mich.“

Zum Nachdenken ...

- Wer ist in meinen Augen ein guter König? Nach welchen Maßstäben handelt er?
- Welchen Dingen, die „zu dieser Welt“ gehören, messe ich große Bedeutung zu?

Zum Titelbild

Diese Christusdarstellung ist an einer Hausfront in Brixen (Südtirol) angebracht. Das Kreuz im Hintergrund ist nur angedeutet. Christus wird hier nicht als Schmerzensmann gezeigt, sondern als siegreicher Auferstandener mit Krone, aber ohne Prunk, mit ausgebreiteten Armen – so, als würde er jed:n einladen, wie ein Kind in seine Arme zu laufen ...

Foto: Ingrid Penner

